

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgebühren.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Inserate in amtlichen Zeit 15 Pfg., Kellamseite 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 60.

Dienstag, den 23. Mai 1911.

15. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Invalidenversicherung. Revision der Quittungskarten.

Unter Hinweis auf die vom Vorstande der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erlassenen Kontrollvorschriften vom 22. April 1904 wird bekannt gemacht, daß der Unterzeichnete die Entrichtung der Beiträge am Dienstag den 23. Mai 1911 von vormittags 7 Uhr ab in der Gemeinde Annaburg kontrollieren wird.

Zu diesem Zwecke sind die Quittungskarten, Aufrechnungsbestimmungen, Dienst- und Arbeitsbücher, Lohnlisten sowie Krankentageausweise, die ergeben, zu welcher Klasse jeder der Versicherten gehört, in den Geschäftsräumen, sowohl in der Wohnung, bereit zu halten. Sowohl Arbeitgeber wie auch beschäftigungslos Versicherte haben bei der Revision anwesend zu sein. Können sie sich nicht durch eine erwachsene, mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen der Versicherten vertraute Person vertreten lassen, so haben sie die Quittungskarten spätestens am Revisionstage bis 9 Uhr vormittags in dem Gemeinde-Geschäftsraum niederzulegen.

Wittenberg, den 18. Mai 1911.

Der Kontrollbeamte
der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.
Kobergisch.

Die allgemeine Wehrpflicht.

Im englischen Oberhaufe hat jüngst der angesehenste britische Feldherr Lord Roberts erneut die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beantragt. In scharfer Kritik der bestehenden Seeresoldateneinrichtungen hat er dargelegt, daß es England auf dem Wege des Werbewesens niemals zu der Heeresstärke bringen könne, die erforderlich sei, um einer feindlichen Einfallsmarine — Lord Roberts schätzt sie

auf mindestens 150 000 Mann — wirksam zu begegnen. Bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegstechnik sei es unmöglich, wie das der deutsch-französische Krieg gelehrt habe, gegenüber einer gutgeschulten, auf allgemeiner Wehrpflicht beruhenden Armee mit undisziplinierten Volksmilizen aufzukommen.

England ist der einzige europäische Großstaat, der die allgemeine Wehrpflicht nicht eingeführt hat, obwohl Lord Roberts keineswegs der erste ist, der die Forderung mit Nachdruck vertritt, daß das britische Inselreich dem Beispiele aller Festlandsmächte folgen muß. Diese Forderung würde schon erfüllt sein, wenn nicht in England immer noch das Vertrauen überwog, daß seine Flotte Dank dem Ueberlegenheit über die übrigen Seemächte die Herrschaft über die Meere zu behaupten vermag und so die Gefahr des Einfalls einer feindlichen Landarmee ausschließt. Die Ueberlegenheit zur See ist es indes nicht allein, die seither die britische Weltmachtsstellung gesichert hat; diese beruht zum Teil auch auf der auswärtigen Politik, die England mit so bewunderungswürdigem Geschick zu treiben verstanden hat, daß es vor der Notwendigkeit bewahrt worden ist, zur allgemeinen Wehrpflicht überzugehen. Die Einsicht jedoch, daß sich England nur vermöge der allgemeinen Wehrpflicht eine leistungsfähige Landmacht schaffen kann, die die Gewähr der Aufrichtigkeit seiner Weltmachtspolitik verstärkt, wird vermuthlich auch jenseits des Vermeers früher oder später zum Durchbruch kommen. Eine Zukunft haben nur Staaten, deren Kriegstüchtigkeit auf dem allgemeinen Heeresdienst begründet ist, und große weltgeschichtliche Entscheidungen werden zuletzt nicht auf dem Meere, sondern auf dem Lande ausgemessen werden, und zwar nicht mit gewöhnlichen Söldnertruppen, sondern mit Volkshereen.

Es sieht heute unbestreitbar fest, daß Großmachtspolitik die allgemeine Wehrpflicht als ihre natürliche Grundlage voraussetzt. Das hat zuerst Preußen vor hundert Jahren erkannt, und ihm sind, nach-

dem die uneingeschränkte Wehrpflicht die Siege von 1813, 1866 und 1870/71 errungen hatte, die übrigen Festlandstaaten gefolgt. Die Not hat Preußen gezwungen, den allgemeinen Heeresdienst, der schon vorher zum Teil unter König Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen verwirklicht worden war, durchzuführen. In der Zeit der tiefsten Demütigung Deutschlands, unter dem Joch der napoleonischen Tyrannei, wurde der Gebante Tat, daß jeder Wehrfähige zur Befreiung des Vaterlandes zu den Waffen greifen muß. Den Kampf um sein Dasein gegen den forstlichen Gewalt herrscher hat Preußen nur zu bestehen vermocht, indem es die altheimische Auffassung von der Wehrpflicht aller Körperlich und sittlich zum Waffendienst Geeigneten zu unbedingter Geltung brachte. Als Napoleons ungeheures Heer unter den Schneefeldern Rußlands begraben lag, entschloß sich König Friedrich Wilhelm III., dem bereits 1809 und 1811 Gelebenswürde über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorgelegt worden waren, alle zeitigen, für die gebildeten und gelehrten Stände noch zugelassenen Befreiungen vom Waffendienst aufzugeben und für die Dauer des Freiheitskampfes die Gesamtheit des waffenfähigen Volkes für fahnenpflichtig zu erklären.

Das preussische Meer, aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgegangen hat dem Weltkaiserthum des vorher noch unüberwindlichen Napoleon den Garaus gemacht. Daher entfiel das preussische Wehrgesetz vom 3. September 1814, das in seinen grundlegenden ersten Paragraphen bestimmt: „Jeder Eingeborene, sobald er das 20. Jahr vollendet hat, ist zur Verteidigung des Vaterlandes verpflichtet“, als Einleitung die denkwürdigen Worte: „Die allgemeine Anstrengung unfres treuen Volkes ohne Ausnahme und Unterschied hat in dem soeben glücklich beendeten Kriege die Befreiung des Vaterlandes bewirkt; und nur auf solchem Wege ist die Behauptung dieser Freiheit und der ehrenvolle Standpunkt, den sich Preußen erwarb, fortwährend zu sichern.“ Auch die in

21] Das Haus am Nixensee.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

Wieder ging Grete ein Stückchen tiefer in den Park hinein. Blüßlich blieb sie stehen und lauschte. Sie vernahm einen langlamen, schlürfenden Schritt, der näher und näher kam. Sie wollte fliehen, um nicht gesehen zu werden, blieb aber wie angewurzelt stehen, und starrte der Gestalt entgegen, die soeben auf einen dicken Stab gestützt, um das nächste Gebüsch bog.

Es war eine seltsame Erscheinung und beim ersten Anblick schrak Grete heftig zusammen. Wäre sie noch ein kleines Mädchen gewesen, sie hätte sicher geglaubt, Knecht Ruprecht in eigener Person vor sich zu sehen. Gerade so hatte sie sich denselben immer gedacht. Der Untdimming trug einen langen braunen Rock, der schneeweiße dicke Bart waltete bis auf die Brust herab, das Haupthaar, ebenfalls ganz weiß, fiel lockig fast bis auf die Schultern. Die ganze Gestalt ging gebückt, wie von einer schweren Last niedergebückt. Nur die Augen, die unter ungewöhnlich buschigen Braunen hervorvorkamen, hatten einen seltsamen, unfähig umhervirrenden Blick, so daß das Mädchen einen leisen Schauer über den Rücken huschen föhlt.

Der alte Mann betrachtete sein Gegenüber lange, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sprechen. Nur seine feinen Nasenflügel blähten sich, der Greis schien sehr erregt zu sein. Grete

hielt den Blick dieser scharfen Augen unbeweglich stand, obwohl ihr dabei seltsam bange werden wollte, und obwohl sie im stillen überlegte, ob sie nicht das Hasenpannier ergreifen und davonlaufen sollte. Sie war wie gebannt. Unverwandt starrte der vor ihr Stehende sie an. Die Augen bohrten sich förmlich in ihr Gesicht. Er stand unbeweglich. Nur die Lippen zuckten. Entlich entrang sich ein schwerer Seufzer der Brust des Mannes, dann schaute er Gretes Handgelenk mit festem Griff, und sagte in eindringlichem Ton: „Bist du Annemarie?“

Die Stimme klang fast heiser.

Grete schüttelte den Kopf. Sie brauchte keinen Laut heraus. Bekommen und ängstlich schaute sie auf den seltsamen Mann. Er ließ ihre Hand los, sein Arm sank schlaff herab, und um die Lippen zuckte es heftiger wie zuvor. Dann hob er mit meinerlichem Ton an: „Du bist nicht Annemarie? Und ich warte schon so lange, nun muß ich wieder warten, bis Annemarie kommt! Warum kommt sie nicht? Sie weiß doch, daß ich warte!“

Er fuhr sich mit der Hand über den langen Bart, dann sagte er Grete am Arm, und führte sie über den Weg zu einer Stelle, wo ein paar Stufen unmittelbar zum See hinabführten. Dort lag ein Kahn an einer Stelle, leise schaukelnd.

„Siehst du,“ flüüsterte der Greis, eifrig und deutete hinab auf das im Sonnenschein funkelnde Wasser, „da hinaus ist sie gefahren, die Annemarie, mit dem Kahn ganz allein, und nun muß ich warten, bis sie wiederkommt. Und sie bleibt so lange.“

Dem jungen Mädchen kopfte das Herz so seltsam bang schwer. Ein unglückliches Mitleid mit dem armen, unglücklichen Mann hatte sie erfaßt. Denn es war ihr klar, daß sie einem schwer leidenden Menschen gegenüberstand. Die Tränen traten ihr in die Augen.

„Nun komm mit,“ flüüsterte der Greis wieder mit dem Eifer eines Kindes, das ein neues Spielzeug bekommen hat, „ich will dich zu meiner Frau führen, die wartet nämlich auch auf Annemarie, aber nicht so lange wie ich.“

Grete wagte nicht, ihm zu wiederprechen, aus Furcht ihn zu reizen. So ließ sie es fast willenlos geschehen, daß er wieder ihre Hand nahm und mit der anderen Hand auf seinen Stock gestützt, neben ihr hertrittelte.

Bei der nächsten Biegung des Weges kam ihnen mit allen Zeichen großer Aufregung ein Diener entgegen, derselbe, den Grete im Herbst kennen gelernt. Er achtete jedoch des Mädchens kaum, sondern amete auf, wie befohlen von danger Feurorgans und Angst, als er seinen Herrn erblickte.

„Um Gott, gnädiger Herr, ich habe sie überall gesucht!“ rief er schon von weitem, „wie ich mich geängstigt habe, — wo waren sie denn?“

Jetzt erst schaute er Grete scharfer ins Auge, und ein leichtes Lächeln erhellte sein Gesicht.

„Et, sieh da, wir kennen uns ja schon, ich habe schon mandmal an sie gedacht! Weshalb kamen sie denn nicht wieder, Fräulein? Worin Herbst wartete ich immer auf Sie!“

„Ich bin sehr lange und sehr schwer krank

Deutschland heute maßgebende Auffassung, daß unser Heer die Schule der männlichen Tugenden des Volkes sein soll, hat bereits den Schöpfer jenes Grundgesetzes des preussischen Staates, den Kriegsminister von 1814, Hermann von Boyen, erfüllt. Gneisenau schrieb damals an Boyen: „Ihre Idee, die Armee zu einer Schule für die Nation zu gestalten, ist die erhabendste, die es geben kann. Dadurch wird das stehende Heer statt eine Last eine wohlthätige Einrichtung.“

Zum Staat der Neuzeit gehört die allgemeine Wehrpflicht. Indem der Staat des 19. Jahrhunderts alle Vorrechte und Begünstigungen einzelner Klassen und Stände beseitigt und damit den Grundlag der allgemeinen Rechtsgleichheit aufgestellt hat, ergibt sich folgerichtig, daß kein wehrfähiger Bürger von der Pflicht der Verteidigung des Vaterlandes befreit sein darf. In der Freiheit der neuzeitlichen Staatspflichten: Wehrpflicht, Schulpflicht, Steuerpflicht steht die Wehrpflicht obenan. Denn sie bedeutet die edelste Betätigung des Staatsgedankens und der Vaterlandsliebe, weil sie vom Staate das Höchste und Letzte, Blut und Leben, beansprucht; und sie ist mehr als bloß eine Pflicht; sie ist auch insofern stiftliche Natur, als von ihr der Verbrecher ausgeschlossen bleibt und das Recht, die Waffen zu tragen, als ein Ehrenrecht des freien Mannes zu bewerten ist.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser in Köln. Das Kaiserpaar trifft heute Montag, von London über Brüssel kommend, in Köln ein. Nach Einweihung der Dohrenzollernbrücke und Enthüllung des Denkmals Kaiser Friedrichs 3. wird das von der Stadt Köln angebotene Festmahl im Gürzenich gegen 7 Uhr abends beginnen, daran schließt sich eine Festfahrt auf dem Rhein unter Beleuchtung der Rheinleier. — Die architektonische Ausgestaltung der neuen Kölner Brücke ist von Franz Schmedders. Das Denkmal Kaiser Friedrichs schuf der Bildhauer Professor Louis Naillon. Das Werk steht vor dem Kölner Brückentopf als Gegenstück zu dem im September enthüllten Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms 2. Die beiden älteren Figuren König Friedrich Wilhelms 4. von Gustav Bläser und Kaiser Wilhelms 1. von Friedrich Drake, die die alte Brücke schmückten, sind jetzt auf dem Deuker Ufer am Brückentopf aufgestellt worden. — So herzlich wie der Willkommen war, den die englische Presse der deutschen Kaiserfamilie bei ihrer Ankunft in London entbot, so herzlich sind die Wohlwörter gewesen, die sie den Gästen nachgerufen hat. „Daily Telegraph“ schreibt: „Was ist das mächtigste Merkmal des Besuches? Es ist, daß alle Klassen der Bevölkerung Englands, von der niedrigsten bis zur höchsten, ohne ein Schwert, ohne jede Zeitung sich vereinigt haben, um dem Deutschen Kaiser ein für allemal zu zeigen, wie sehr man ihn hier bewundert.“ Die Beziehungen zwischen dem deutschen und englischen Herrscherhaus haben sich so herzlich gestaltet, daß der Kaiser, wie bekannt wird, auch den Bringen von Bales zu einem Besuch nach Potsdam eingeladen hat. Der Besuch soll im Herbst stattfinden.

Das deutsche Kronprinzenpaar ist wieder in Berlin eingetroffen. Die Reise wurde nicht unterbrochen, auf der Fahrt nach Petersburg hatte der Kronprinz betanlich an der Eröffnung der Pridischen Ausstellung in Posen teilgenommen. — Das Diner am Geburtstag des Zaren war mit

glänzendem Pomp arrangiert worden. 500 Personen nahmen an ihm teil. Der Zar trank auf das Wohl des Kronprinzlichen Paares, der Kronprinz auf das des Zarenpaares. Besondere Trinkprüche wurden nicht gewechselt. An der zu Ehren des Kronprinzenpaares veranstalteten Parade in Zarsoje Selo nahmen sämtliche dortselbst stationierten Regimente teil.

Der Seniorenfest des Reichstages beriet über den Arbeitsplan für die nächsten Wochen. Danach soll am nächsten Montag der schwedische Handelsvertrag, am Dienstag und Mittwoch die Verfassungsgele für Glas-Lothringen beraten werden; am Donnerstag ist Himmelfahrt, also festsungstret, am Freitag, den 26. Mai, werden kleinere Vorlagen auf die Tagesordnung gesetzt werden. In der darauffolgenden, mit dem 29. Mai beginnenden Woche sollen die dritten Beratungen aller Vorlagen, und zwar zunächst der Reichsverfassungsordnung und des Verfassungsgele für Glas-Lothringen vorgenommen werden. Am Freitag, den 2. Juni, soll dann die Vertagung des Reichstages bis zum Herbst erfolgen, nachdem vorher ein Verbiditengesetz zur Vorlage und Verabschiedung gebracht ist.

Amerika. Porfirio Diaz, der im vergangenen Jahre zum siebenten Male auf 6 Jahre zum Präsidenten der Republik Mexiko gewählt worden war, wird zum 1. Juni von seinem Posten zurücktreten, da ohne seine Einwilligung in diese von den Aufständischen geforderte Bedingung der Friedensschluß nicht zu erreichen war.

lokales und Provinzielles.

[*] Annaburg, 22. Mai. Die Feier des 25jährigen Jubiläums des Männer-Turn-Vereins nahm, begünstigt von schönem Wetter und unter reger Teilnahme der Einwohner, einen schönen Verlauf. Den ausführlichen Festbericht müssen wir für die nächste Nummer zurückstellen.

[*] Annaburg, 22. Mai. (Nachtfrost.) Am Sonntag morgen richtete hierorts und in der Umgegend ein starker Nachtfrost an den Frühkartoffeln, Bohnen und den Weinstöcken beträchtlichen Schaden an.

— Goldregen ist giftig! Vor dem Goldregen, welcher jetzt seine üppigen Blütenrauben entfaltet, kann nicht genug gewarnt werden, obwohl die herrliche goldfarbene Blütenfülle verlockend ist, die Trauben zu einem Strauß zu vereintigen; denn in dem Samen des Strauches ist ein gefährliches Gift vorhanden, welches Verbrechen verurteilt und unter Umständen den Tod herbeiführen kann. Darum Vorsicht!

— Das Sammeln von Maivuch wird als Fortdiebstahl bestraft. In den Forstakturen werden im Frühjahr häufig die jungen Triebe der Tannen von Leuten dadurch gesammelt, daß sie von kräftig treibenden Zweigen abgebrochen werden. Die Sprößlinge, sogenannten Maivuch, werden mit Spiritus angeleitet und geben eine beliebige Einrichtung. Das Wachstum der Bäume wird aber durch das Abbrechen der jungen Triebe erheblich beeinträchtigt und verkleinert. Die Forstschutzbeamten sind daher strengstens angewiesen, diesen Fortstregel zu steuern und jeden einzelnen Fall zur Anzeige zu bringen. Dabei ist noch zu beachten, daß es nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz als strafbar angesehen ist, wenn die Uebertretung am Sonntag ausbleibt wird.

— Versichert gegen Hagelschäden! „Durch Schaden wird man flug, aber nicht reich!“ Die Wahrheit dieses alten Sprichworts haben im vergangenen Jahre, als in verschiedenen Gegenden fürchterliche Hagelwetter viel Unheil anrichteten, manche Landwirte, die nicht gegen Hagelschäden versichert hatten, erfahren. Welche Summen die im vergangenen Jahre angerichteten Schäden veranschaulichen, ist uns zwar nicht bekannt, daß die Verluste für die betroffenen Landwirte aber sehr hart waren wissen wir. Um aber einen ungefähren Begriff von der Zerstörung durch Hagel zu geben, sei nur daran erinnert, daß an einem einzigen Tage, am 5. Juli 1905, im Gebiete des Königreichs Preußen für zirka 17 Millionen Mark Feldfrüchte durch Hagel vernichtet wurden, daß im Jahre 1906 am 28. Juni und am 21. Juni 1907 durch ähnliche Katastrophen Schäden von zusammen 15 Millionen Mark durch die gleiche Naturercheinung angerichtet wurden, und daß hierbei die sogenannten hagelfreien Gegenden ganz besonders stark betroffen wurden.

— Gefährliches Insekt. Der Apfelblütenstecher, welcher an den Obstbäumen viel Schaden anzurichten vermag, tritt in diesem Jahre auffallend zahlreich auf. Zweifelnhaft ist es die Obstbäume auf das Vorhandensein dieses Schädlings zu untersuchen und wenn es für nötig befinden wird, sie tüchtig abzusprühen. Zu diesem Zwecke breitet man ein Tuch unter dem Baume aus und schlägt mit einem Pfahle, welcher mit Seideneinwand umwickelt ist, an die Äste. Die abfallenden Käfer lassen sich dann leicht vernichten.

[*] Jülsdorf (Kr. Torgau), 22. Mai. (Fahnenweiche.) Unser Militär- und Krieger-Verein „Germania“, der vor 4 Jahren mit 43 Mitgliedern gegründet wurde und gegenwärtig 59 zählt, feierte am gestrigen Tage die Weihe seiner neuen Fahne, an der 28 Kriegervereine (darunter auch der Annaburger Landwehr-Verein mit 22 Kameraden) teilnahmen. Das ganze Dorf hatte einen überaus reichen Festschmuck angelegt, und das Fest nahm einen äußerst glänzenden Verlauf. Bei dem Weiheakt beehrte die Vorsitzende des Jülsdorfer Vereins, Kamerad Müller, die erschienenen Vereine und Festteilnehmer und dankte für ihre Anwesenheit. Der Vorsitzende des Kreisriegerverbandes, Professor Dr. Ortmann-Torgau, wies in einer längeren Ansprache auf das Unheil eines unglücklichen Krieges hin und führte in begeisterten Worten aus, wie gerade die Kriegervereine mit die beste Versicherung gegen einen unglücklichen Krieg sind. Ein dreifaches Hurra auf den Kaiser schloß die von echt patriotischen Geiste durchwehte Rede. Hierauf hielt Divisionsmajor Bachaus-Torgau eine ergreifende Festpredigt, an die sich die feierliche Enthüllung der neuen Fahne, die von der Firma Heinedes-Dammover geliefert ist, angeschlossen. Fast alle anwesenden Vereine überreichten der Fahne Fahnenstücke. Der derzeitige Kommandeur des Landwehrbezirks Torgau, Major Bensch, wies hin auf die hohe Bedeutung der Kriegervereine, ermahnte zur Jugendpflege auch auf dem Lande und brachte ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. An die erhabene Feier schloß sich ein gut ausgeführter Paradezug und Umzug durch den Ort.

[*] Zehbers, 18. Mai. (Elektrische Anlage.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Erbauung einer elektrischen Feuerlöschanlage zu Licht- und Kraftzwecken. Die Baukostensumme ist auf 38000 Mark veranschlagt.

gemeinen“ erklärte Grete, „heute ist der erste Tag, an dem ich wieder ausgehen durfte. Mein erster Gang galt meinem Bierlingsplätzchen am Nirensee; aber wie hat sich hier alles verändert, und wie schön ist es hier!“

„Ja, ja, nicht wahr, das sieht nun ganz anders aus.“ schmunzelte der Diener, „es hat auch Mühe und Geld genug gekostet.“

„Und doch ist auch hier das Glück nicht zu finden.“ meinte Grete traurig und deutete auf den Greis, der immerfort seinen Bart strich, und unter den buschigen Augenbraunen hervor die beiden mit lauernden argwöhnischen Blicken betrachtete.

„Ja es ist ein Jammer mit dem gnädigen Herrn.“ lautete die trübselige Antwort, „er hat heute wieder einen sehr schlimmen Tag. Manchmal ist er ganz gesund, da weiß er genau, was er tut und spricht, aber zuweilen hat er tagelang keinen Schimmer. Man darf ihn dann nicht aus den Augen lassen, denn sobald er sich unbeobachtet weiß, geht er zum See hin und wartet auf Annemarie. Gimmal Gimmal wäre er uns beinahe verunglückt. Jetzt eben stand ich wieder eine große Angst aus, und dachte, es könnte ihm etwas passiert sein, weil ich ihn nicht gleich sah. Er hat sich wieder dazugewöhnt.“

„Ist Annemarie seine Tochter gewesen?“

„Ja, Fräulein, sein Liebling, sein Stolz und seine größte Freude war sie!“

„Und — sie ertrank im See?“

Der Diener nickte stumm. Grete schauerte leicht zusammen.

„Ist dies Herr v. Bredersdorf?“ fragte sie wieder.

„Gewiß Fräulein!“

„Ach, der arme Mann, wie leid er mir tut!“

Sie waren während dieses Gesprächs langsam den Weg entlang geschritten. Ein Gruppe herrlicher, in großen Klüben gezogener Lorbeerbäume sesselte Gretes Aufmerksamkeit, so daß sie nicht gewahrte, wie eine Dame im dunklen Seidenkleid rasch daher kam. Sie wandte erst den Kopf, als eine wohlklingende melodische Stimme an ihr Ohr schlug.

„Ach, wen bringt ihr denn da?“

Grete fuhr erschrocken herum.

„O, Verzeihung, gnädige Frau!“ stammelte sie. „Was mögen Sie von mir denken, daß ich, eine Ihnen gänzlich Fremde, es wagte, hier einzudringen. Ich wollte erst nur einen Blick hereinwerfen, — aber diese Blütenpracht lockte mich unüberwindlich, ich konnte nicht anders, ich mußte weitergehen.“

Auf dem gütigen, feinen Antlitz der alten Dame erschien ein freundliches, mildes Lächeln, und sie entgegnete mit ihrer weichen Stimme:

„Der Park hat Raum genug mein Fräulein, und wenn es Ihnen hier so gut gefällt, so kommen Sie nur so oft Sie wollen, ich werde es Ihnen gewiß nicht verbieten. Wir sind ja stets so allein. Wir lachen zwar die Gimmalzeit, aber Sie stören uns durchaus nicht. Nicht wahr, Georg, das Fräulein stört uns nicht?“ wandte sie sich mit einem unausprechlich milden Lächeln auf den Gatten.

Dieser gab keine Antwort, sondern starrte immer nur Grete an.

„Das ist nicht Annemarie.“ klagte er mit weinerlicher Stimme, „sie bleibt so lange, und ich muß warten — warten!“

Die Augen der Dame umflorten sich, leise aufleuchtend entgegnete sie: „Nimmer das alte Lied! Immer wartet er auf Annemarie! Ach, sie kommt ja niemals wieder.“

Sie bedeckte die Augen mit der Hand.

„Nicht weinen, Meta!“ kitzelte Herr v. Bredersdorf seiner Gattin zu, „Annemarie kommt schon noch.“

„Das ist eine fixe Idee meines armen Mannes, daß unsere Tochter wiederkommen muß.“ erklärte die Dame, sich an Grete wendend. „Alles, was er tut und denkt, dreht sich um Annemarie! Warum mußte gerade aus so unglückliches Leid widerfahren?“

Grete stand erschüttert diesem Schmerzensausbruch gegenüber, sie fühlte plötzlich ihre Kräfte wanken, offenbar war sie noch nicht kräftig genug, eine Schwäche überkam sie, und sie griff nach dem nächsten Baum, um sich daran festzuhalten. Frau v. Bredersdorf merkte daß ihr junger Gast einer Stütze bedurfte, sie führte das Mädchen zu einer Bank, und sagte freundlich:

„Hier bitte, nehmen Sie Platz, Fräulein. Sie sind wohl etwas angegriffen? Sie sehen so blaß aus.“

Fortsetzung folgt.

Eine Unglücks-Katastrophe auf dem Flugfelde bei Paris.

Paris, 21. Mai, 8 Uhr 55 Min. vorm. Bei der Abfahrt der Aeroplane für die Wettflugfahrt Paris—Madrid stürzte einer der Flugapparate herab und fiel gerade in die Gruppe der anwesenden Minister. Der Kriegsminister Berthelet wurde getötet, der Ministerpräsident Monis verwundet.

Paris, 21. Mai, 10 Uhr 10 Minuten vormittags. Das Unglück auf dem Flugfelde von Jijy ereignete sich dadurch, daß der Flieger Train, um einer Weiterabteilung auszuweichen, eine scharfe Wendung machte und, da er ohnedies sehr niedrig flog, mit furchtbarer Gewalt in eine Gruppe von Zuschauern geriet, in der sich Ministerpräsident Monis und Kriegsminister Berthelet befanden. Ministerpräsident Monis wurde zu Boden geworfen und erlitt folgende schwere Verletzungen: Splinterfraktur am rechten Bein, Schnittwunden an den Augenlidern, die glücklicherweise die Augen selbst nicht trafen, und eine Zerrümmerung des Halsbeines. Wahrscheinlich hat er auch schwere innere Verletzungen davongetragen. Der Kriegsminister Berthelet wurde an der Schläfe getroffen, ein Arm wurde ihm abgerissen. Die Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Transporte in der Krankenbahre starb.

Während der Flieger Train, den übrigens kein Verstoß treffen soll, selbst unversehrt blieb, trugen außer den beiden Ministern noch der Sohn Monis' einige Verletzungen am Bein und der Großindustrielle Deutch de la Marthe eine leichte Gehirnerschütterung davon. Erstkürzte stoben die zweihunderttausend Zuschauer auseinander. Der Flug wurde sofort abgelehrt, tiefe Trauer teilte sich der ganzen Stadt mit. Schon um 1/2 12 Uhr mittags fand ein Ministerrat statt, in dem außer Bestimmungen über die Trauerfeier für den Kriegsminister festgesetzt wurde, daß Cruppi das Kriegsdepartement vorläufig zu verwalten habe. Cruppi hatte nämlich mit Berthelet die marokkanische Hilfskolonne organisiert. Darum hielt ihn der Ministerat für bestimmt, die Verantwortung für die dieser Kolonne zu erteilenden Instruktionen zu übernehmen. Nach dem Unglück wurden die weiteren Absfahrten eingestellt. Der Rufstestag hatte sich in einem Tag des Schmerzes verwandelt und doch begann der Morgen dieses Bettlages als ein Volksfest, an dem ganz Paris teilnahm.

Bermischte Nachrichten.

Durch eine Hutnadel ein Auge verloren. Trotz aller Warnungen werden die langen Hutnadeln von den Damen nicht abgeschafft. Bei dem Tanzvergnügen eines Altonaer Klubs in Altenwerder wurde einem jungen Manne, während er tanzte, durch einen Stich der Hutnadel seiner Tänzerin das linke Auge so schwer verletzt, daß es aussief. Gegen die Unvorsichtigkeit ist Anzeige erstattet worden.

Das größte elektrische Kraftwerk der Welt. Die Nitridfabrik Bemark in Norwegen hat ihre Kraftstation, die 145 000 Pferdeträfte produziert, eröffnet. Die Kraft, die von keinem andern Werk übertroffen wird, ist dem Kufanfluß entnommen, dessen Stromschnellen durch Ausbau in einen Wasserfall die enorme Energie liefern. Der Fluß, der früher in reißend dahinstürzenden Gefälle zu Tal ging, fällt jetzt geradlinig in einem imposanten Wasserfall vom Felsen ab.

Die Chefrau als Pfand. Bei einem Gastmahl in Weizwasser D. L. hatte ein Reizender, der Gmallschilder vertrieb, längere Zeit logiert, so daß schließlich keine Rechnung 82 Mark betrug, die er aber nicht bezahlen konnte. Er ließ nun kurzerhand seine Chefrau als Pfand zurück und verschwand spurlos. Er wurde später in Sprottau verhaftet.

Flieger und Passagier tödlich verunglückt. Der Flieger Biere-Marie, der mit dem Leutnant a. D. Dupuy als Passagier in Heims aufgestiegen war, stürzte infolge eines Windstoßes ab. Das Benzin geriet in Brand, und die Flammen zerstörten das Flugzeug. Leutnant Dupuy wurde in verfohltem Zustande unter den Trümmern hervorgezogen. Biere-Marie erlag nach wenigen Stunden den Verletzungen, die er beim Absturz erlitten hatte.

Im Salon von Amerika nach Europa will nun Baniman fliegen, der Erbauer des Luftschiffes, mit dem im vorigen Jahre Belman den gleichen Versuch machte. Baniman glaubt inzwischen all die Mängel, denen das Heißluftballon der letzten Luftfahrt zur Last gelegt wurde, beseitigt zu haben. Gegen das Recht, dem neuen Luftschiff den Namen zu geben, hat sich ein reicher Amerikaner bereit gefunden, die Kosten der Expedition zu tragen. Auch diesmal ist Atlantic City der Ausgangspunkt. Die „New York World“ hat Baniman einer Preis von 30 000 Mark versprochen, wenn er mit seinem neuen Luftschiff in einem Tag die Reise von Atlantic City nach Newyork und zurück macht.

Kleines marokkanisches Kriegswörterbuch. Marokko wird wohl, wenn man nach den französischen Berichten schließt, sobald nicht zur Ruhe kommen, und deswegen dürfte das kleine marokkanische Kriegswörterbuch, das die „Stampa“ zusammengestellt hat, zum besseren Verständnis der Kriegsbereichen, in denen viele marokkanische Wörter vorkommen, angebracht sein. Sehr häufig ist von einer „Mahalla“ die Rede. Eine Mahalla ist eine Truppe von disziplinierten Soldaten, während eine „Garda“ eine Truppe von bezahlten Freiwilligen ist. Der „Kaid“ ist der Führer der Truppe, „Maghien“ ist die marokkanische Regierung. „Dschemma“ bedeutet Verammlung, „Fruala“ ein Lager, „Guich“ ist ein Kavallerieangebot, wie es die großen kriegerischen Stämme stellen. „Mdrar“ und „Dschebel“ bedeuten Gebirgsgänge, „Tell“ einen Hügel, „Tassift“ eine Ebene, „Ued“ ist das Ufer, „Nahr“ ein Wasserlauf, „Schatt“ ein Flußlauf oder ein See, der im Sommer austrocknet, „Ain“ ist eine Quelle, „Bej“ ein Brunnen, „Remel“ bedeutet den Sand, „Areg“ die Düne.

Aus aller Welt.

Berlin. (Der ertrappte Widerer.) Eine unheimliche Beobachtung machte ein Kriminalbeamter auf dem Bahnhofe Gesundbrunnen. Dort ging ein Mann, auf einen Zug wartend, mit einem Koffer auf und ab, aus dem fortwährend Blut heraus tropfte. Er stellte den Mann, der sich Botungen nannte, zur Rede und erfuhr, daß der Koffer eine frischgeschossene Niese enthielt. Da „Botungen“ über die Herkunft des Tieres allerhand zweifelhafte Angaben machte, brachte ihn der Beamte nach dem Polizeipräsidium. Dort entpuppte er sich als Schantwirt Eduard Schott aus Eberswalde. Der Ertrappte hatte, wie er nach längerem Sträuben gestand, im Fort bei Küstrin gemildert und befand sich mit der Beute auf dem Heimwege. Die Kriminalpolizei führte ihn dem Untersuchungsrichter vor.

London. 19. Mai. Als Mr. Fuchs gefahren über Fisen flog, stürzte der Propeller ab. Die Zuschauer entrannten faum der Gefahr, erschlagen zu werden.

Bestellungen auf die Annaburger Zeitung werden von den Postämtern, der Expedition und unseren Boten noch angenommen.

Anzeigen.

Sonnabend, den 27. Mai, abends 6 1/2 Uhr soll die **Gras-Auktion** in meinem Garten verpachtet werden. Stephan.

Ein **Burf Ferkel** steht zum Verkauf Mühlentstraße 38.

2 **Läuferichweine** sind zu verkaufen Adlerstraße Nr. 21.

Ein **Ferkel** hat abzugeben Ernst Schulze, Grabo.

Gutgebrannte **Mauer- u. Dachsteine** hat abzugeben Ziegelei Lebien, G. Proßmann.

Koliktropfen für Pferde Flasche 1.00 M., sehr wirksames Drusenpulver für Pferde, Batet 60 Pfg., holländ. Milch- und Nutzpulver Batet 60 Pfg., sowie alle homöopathischen und allopathischen Tierarzneimittel hält vorrätig die Apotheke Annaburg.

Postpaket-Anschlebezettel hält vorrätig H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Aus der Schule.

(Wahres Geschichtchen.)

Der Lehrer will erklären, Was Gut und Böse sei.
„Gut ist . . . nun laßt mal hören, Was denkt ihr euch dabei?“

Da hebt die ganze Klasse Die Finger in die Höb' —
„Nun?“ — „Gut ist eine Tasse —
Rathreiners Malzkaffee!“

Der Gehalt macht's!

H. Matjes-Heringe empfiehlt J. G. Fritzsche.

Schweinen Tarragona-Portwein speziell für Kranke, empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

Delikatess-Rollmöpse wieder frisch eingetroffen bei J. G. Hollmig's Sohn.

Echten Schweizertäse, Tilsiter Vollweitzäse, Limburger „ und reise Landkäse empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

Konsum-, Produktiv-, Spar- u. Bauverein für Annaburg u. Umg., e. G. m. b. H.
Mittelstraße 30
empfiehlt seinen verehrlichen Mitgliedern auf das angelegentlichste:

MAGGI'S Suppen mit dem Kreuzstern zu 10 Pfg.
der Würfel für 2-3 Teller kräftiger, wohlschmeckender Suppe. Nur mit Wasser herzustellen. — Grosse Sortenauswahl.

Briefbogen
Besuchs-Anzeigen
Bestellzettel
Geschäftskarten
Kuverts
Mitteilungen
Lieferscheine
Postkarten
Paketadressen
Rechnungen
Quittungen

sowie alle anderen Drucksachen für den Geschäftsverkehr liefert preiswert

H. Steinbeiss
Buchdruckerei mit Motorbetrieb

Phosphorsäuren Kalk
als Beigabe zum Viehfutter, gegen Knochenweiche pp. und zur Aufzucht von Jungvieh unbedingt nötig, empfiehlt die Apotheke Annaburg.

Keine Arbeit! Keine Unkosten!
Nur Wasser
braucht man zur Erzielung eines jahrelang haltbaren prächtigen Anstriches für Fassaden- und Innen-Räume mit **Radiumin-Farbe.**
Allein-Verkauf für Annaburg: O. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Kinder-Nährmittel
wie: Nestle's Kindermehl
Anfels' und Mopfer's Kindermehl
Anorr's Hafermehl
Säfer-Katze
Kondensierte Milch
Milchzucker, chemisch rein
hält vorrätig die Apotheke Annaburg.

Postkartengrüße, Hochzeits- und Polterabendscherze
zu haben bei Herrn Steinbeiss, Buchdrucker.

Gebrauchte Fahrräder

für 15-50 Mk.
unter Garantie gut aus repariert
und leicht fahrend.

Filiale Oscar Steiner,
Inb.: **Otto Mühlbach,**
Annaburg, Markt 20.

Gerste,
ausländische, empfehle noch sehr billig
und erbitte Bestellungen recht bald,
da der Stab bereits direkt auf
hier schwimmt.
Adolf Weicholt, Brettin.

**Valencia-Apfelsinen,
Messina-Citronen**
empfehlen von frischer Sendung
J. G. Hollmig's Sohn.

**Sauere Gurken,
ff. Sauerkraut,**
sind frisch eingetroffen bei
J. G. Frischke.

**Koche auf Vorrat
mit
Wef's Frischhalter,**
bester Apparat zum
Einfachen von Ge-
müse, Fleisch, Gelee,
Obst und Säften.
Nur allein zu haben mit Gebrauch's-
Anweisung bei:
J. G. Hollmig's Sohn.
Auch nehme Abonnements auf
die Zeitschrift an.

**Handlung
photographischer Artikel.**

Platten (Albibus),
Celloidin-Papiere u. Celloi-
din-Vorkarten (Gedaert u.
Schwetter),
Tonialz, Fixiersalz,
Hydrochinon-Entwickler,
Verfärber,
Glasplatten,
Papiermaché-Schalen,
Kopierrohren,
Rollenzetischer,
Altkammbügel,
Dunkelkammer-Lampen,
gr. u. kl. Mehlgläser,
Fleischpapier,
Gruppen- u. Amateur-Kar-
tous in allen Größen,
Trockenländer,
Photo-Karte sowie
alle Zubehöreile
empfehlen

**O. Schwarze, Drogenhandlung,
Annaburg, Torgauerstr. 12.**

Flechten

ekzematöse und trockene Schuppenflechte
akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Reinschäden, Beinschwellen, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-rot
u. Fa. Schibert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Spratt's Hundekuchen,
sehr bestimmtes Hundefutter,
Spratt's Hückenfutter,
erleichtert die Stüden-Ansicht. Zu
haben bei
J. G. Hollmig's Sohn.

D. Schwarze, Drogen-Handlung

Annaburg, Torgauerstr. 12
Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien
Photographische Bedarfsartikel
Kosmetische Mittel, Desinfektionsmittel
Kindernährmehle, Condensierte Milch
Medizinische Weine und Thees, Kakao und Chocolate
Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe
— Bruchbänder —
Medizinische, Toilette- u. Haushalt-Seifen.

Glückwunschkarten

zum Geburtstag (auch in Postkarten), zur Verlobung, Hochzeit
und Silberhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.



Bleyle's Knaben-Anzüge,

anerkannt bestes, in jeder Be-
ziehung unübertroffenes Fabrikat
Zu jeder Jahreszeit und jeder
Witterung die gesündeste und
vorteilhafteste Kleidung.

Reparaturen werden von
der Fabrik
fast unsichtbar zum Selbstkosten-
preis ausgeführt.

Ausführliche Kataloge gratis.

Carl Quehl, Annaburg.

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgemacht in den technischen
Selbst-Unterrichts-Werken:
1. Maschinenlehre. 2. Hoch- und Tiefbau-
schule. 3. Bergschule. 4. Elektrotechnische Schule.
5. Schlosserschule. 6. Tischlerschule. 7. In-
stallateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetz-
schule. 10. Polierschule. 11. Eisenbahnwerk-
meisterschule. 12. Giessereitechnikerschule. 13.
Lokomotivführerschule. 14. Zimmermeisterschule.
Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank-
und Anerkennungsschreiben kostenlos. Anrich-
tungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
Bonnass & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

J. Beutner's Nachf. Maschinen-Teile u. G.
Fernsprecher 39 empfiehlt Fernsprecher 39

**Abessinier Saug- und
Druckpumpen,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen,**
:: Closett-Anlagen ::
mit und ohne Wasserpflanzung.
**Saugpumpen,
Sauggefäße, ==**

Gartenpumpen schon von 14.00 Mk. an.
Reparaturen jeder Art werden prompt ausgeführt.

Bringe mein äußerst reichhaltiges Lager in:
**Porzellan-, Glas-, Steingut-
und Braungeschirre**
in empfehlende Erinnerung.
Als Spezialität führe
Widmungen auf Präsente
aus. Prompte Bedienung. Sauberste Ausführung.
Richard Hilpert.

Zu unserem am **Himmelfahrtstage** abends von
8 Uhr ab im „**Waldschlösschen**“ stattfindenden

TANZKRÄNZCHEN

gefasten wir uns Freunde und Gönner ergebenst einzuladen.
Regelklub „Gut Holz“.

Kontor-Bedarfsartikel

wie:
Kontobücher, Kopierpressen, Kopier-
Bücher, Kopierpinsel, Kopierstifte ::
Federhalter, Bleistifte, Tintenfüßler
Schreibzeuge, Tinten, flüssiger Leim
Notizblocks, Briefwagen, Tintenlöcher
Radiergummi, Radiermesser, Lineale
Siegelack, Briefordner, Stempelfarbe
Farbkissen, Kontorhaken und vieles mehr
empfiehlt

Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Alle lieben

ein gutes, reines Getränk, reiches, jugend-
frisches Aussehen und schöner Geist, des-
halb gebrauchen Sie die echte
Stiefenpferd-Eiweißmilch-Soße
v. **Bergmann & Co., Radebul**
Preis à Stück 50 Pfg., ferner macht der
Eiweißmilch-Cream Tada
rote und weiße Haut in einer Nacht
weich und samtweich, Tube 50 Pfg.
bei **O. Schwarze, Apotheker Schmorde.**

Das allerbeste Köstricher Schwarzbier

aus der Kaiserl. Brauerei Köstritz
ist in Annaburg nur echt bei:
Herrn Vollmann, Kaufmann
J. G. Frischke und Carl März
zu haben.

Köstricher Schwarzbier,
das einen geringen Alkoholgehalt
hat, darf nicht mit den obergär-
rigen, künstlich verführten Malz-
und ähnlichen Bieren verglichen
werden, die zwar billiger sind,
bei denen aber infolge des ge-
ringen Malzgehaltes auch der
Alkoholwert verhältnismäßig ist, der
fast nur durch den künstlichen
Zuckerzusatz veranlaßt wird.

Achten Sie darauf, daß jede
Flasche ein Etikett mit dem kaiser-
lichen Wappen trägt, um vor
minderwertigen Nachahmungen
geschützt zu sein.

Solo
und
Rheiperle
Margarine sind die
vollkommensten
Ersatzmittel
für allerfeinste
Molkerei-
Butter

Gratis- Zugabe.

Bei Einkauf von 1 Pfund
fein Melange-Kaffee a M.
1.80 oder 1 Pfund fr. ent-
setzten Kakao a M. 2.40
verabreichte ich einen praktischen
Gegenstand für Haushalt zc.
Das Verzeichnis darüber ist in
meiner Filiale erhältlich.
R. Selbmann,
Chokoladen-Fabrik-Niederlage
Torgauerstraße 29.

Condensierte Milch

Marke „Mädchen“,
Käseflöckchen u. Reife-Säuermilch
Kuorr's Bismilch
Kuorr's Reismilch
Kuorr's Kakao sowie Milchzucker
empfiehlt
O. Schwarze,
Drogenhandlung.

Annaburger Landwehr- Verein

(eingetragener Verein).
Sonntag, den 28. Mai,
abends 8 Uhr
General-Versammlung
bei Herrn Kamerad Bäurichen.

- Tagesordnung:
1. Eröffnung der Versammlung.
 2. Bericht der Mitglieder über die letzte Versammlung.
 3. Lesen der Protokolle.
 4. Aufnahme neuer Mitglieder.
 5. Bericht über den Jahres-
verbandsrat in Sorau.
 6. Bericht über die Fahnenweihe
in Büttorf.
 7. Veranlassung eines Korndu-
mentages.
 8. Feststellung der anwesenden Mit-
glieder.
 9. Vereins-Angelegenheiten.
 10. Schlusswort.

Der Vorstand.

Für die innige Teilnahme
beim Tode und Begräbnis
unserer lieben Gattin
Frau v. em.
Emilie Hennig,
insonderheit für die zahl-
reichen Kranzgebenden und
das ehrende Geleit zum
Grabe sagen unseren herz-
lichsten Dank.
Die trauernden Kinder.

Für die innige Teilnahme
bei dem schmerzlichen Ver-
lust unseres kleinen Ver-
storbigen sagen wir unseren
herzlichsten Dank. Insbe-
sondere danken wir Herrn
Pastor Lange für die tröstli-
chen Worte.
Familie Melchior.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgebühren.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Restsammler 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 60.

Dienstag, den 23. Mai 1911.

15. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Invalidenversicherung.

Revision der Quittungskarten.

Unter Hinweis auf die vom Vorstande der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erlassenen Kontrollvorschriften vom 22. April 1904 wird bekannt gemacht, daß der Unterzeichnete die Entrichtung der Beiträge am Dienstag den 23. Mai 1911 von vormittags 7 Uhr ab in der Gemeinde Annaburg kontrollieren wird.

Zu diesem Zwecke sind die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienst- und Arbeitsbücher, Lohnlisten sowie Krankenkassenausweise, die ergeben, zu welcher Klasse jeder der Versicherten versichert ist, in der Geschäftsräume, haust in der Wohnung, bereit zu halten.

Sowohl Arbeitgeber wie auch beschäftigungslose Versicherte haben bei der Revision anwesend zu sein. Können sie sich nicht durch eine erwachsene, mit den Arbeits- und Wohnverhältnissen der Versicherten vertraute Person vertreten lassen, so haben sie die Quittungskarten spätestens am Revisionsstage bis 9 Uhr vormittags in dem Gemeinde-Geschäftszimmer niederzulegen.

Wittenberg, den 18. Mai 1911.

Der Kontrollbeamte der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Koberiskä.

Die allgemeine Wehrpflicht.

Im englischen Oberhaufe hat jüngst der angesehenste britische Feldherr Lord Roberts erneut die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beantragt. In scharfer Kritik der bestehenden Seerescheinrichtungen hat er dargelegt, daß es England auf dem Wege des Beweises niemals zu der Heeresstärke bringen könne, die erforderlich sei, um einer feindlichen Einfallarmee — Lord Roberts schätzt sie

auf mindestens 150 000 Mann — wirksam zu begegnen. Bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegstechnik sei es unmöglich, wie das der deutsch-französische Krieg gelehrt habe, gegenüber einer gutgeschulten, auf allgemeiner Wehrpflicht beruhenden Armee mit undisciplinierten Volksmilitzen aufzukommen.

England ist der einzige europäische Großstaat, der die allgemeine Wehrpflicht nicht eingeführt hat, obwohl Lord Roberts keineswegs der erste ist, der die Forderung mit Nachdruck vertritt, daß das britische Inselreich dem Beispiele aller Festlandsmächte folgen muß. Diese Forderung würde schon erfüllt sein, wenn nicht in England immer noch das Vertrauen überwäge, daß seine Flotte Dank dem Uebergewicht über die übrigen Seemächte die Herrschaft über die Meere zu behaupten vermag und so die Gefahr des Einfalls einer feindlichen Landarmee ausschließt. Die Ueberlegenheit zur See ist es indes nicht allein, die seither die britische Weltmachstellung gesichert hat; diese beruht zum Teil auch auf der auswärtigen Politik, die England mit so bewundernswürdigem Geschick zu treiben verstanden hat, daß es vor der Notwendigkeit bewahrt worden ist, zur allgemeinen Wehrpflicht überzugehen. Die Einsicht jedoch, daß sich England nur vermöge der allgemeinen Wehrpflicht eine leistungsfähige Landmacht schaffen kann, die die Gewähr der Aufrichterhaltung seiner Weltmachtspolitik verkörpert, wird demüthlich auch jenseits des Ärmelkanals früher oder später zum Durchbruch kommen. Eine Zukunft haben nur Staaten, deren Kriegstüchtigkeit auf dem allgemeinen Heeresdienste begründet ist, und große weltgeschichtliche Entscheidungen werden zuletzt nicht auf dem Meere, sondern auf dem Lande ausgefämpft werden, und zwar nicht mit geworbenen Söldnertruppen, sondern mit Volkshereen.

Es steht heute unbestreitbar fest, daß Europa die allgemeine Wehrpflicht als ihre Grundlage voraussetzt. Das hat zuerst vor hundert Jahren erkannt, und ihm ist

dem die uneingeschränkte Wehrpflicht die Siege von 1813, 1866 und 1870/71 errungen hatte, die übrigen Festlandstaaten gefolgt. Die Not hat Preußen gezwungen, den allgemeinen Heeresdienst, der schon vorher zum Teil unter König Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen verwirklicht worden war, durchzuführen. In der Zeit der tiefsten Demütigung Deutschlands, unter dem Joch der napoleonischen Tyrannei, wurde der Gebante Tat, daß jeder Wehrfähige zur Befreiung des Vaterlandes zu den Waffen greifen muß. Den Kampf um sein Dasein gegen den forstlichen Gewalt herrscher hat Preußen nur zu bestehen vermocht, indem es die altdeutsche Auffassung von der Wehrpflicht aller körperlich und sittlich zum Waffendienst Geeigneten zu unbedingter Geltung brachte. Als Napoleons ungeheures Heer unter den Schneefeldern Rußlands begraben lag, entschloß sich König Friedrich Wilhelm III., dem bereits 1809 und 1811 Gelegenheitswürde über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorgelegt worden waren, alle seitherigen, für die gebildeten und gelehrten Stände noch zugelassenen Befreiungen vom Waffendienst aufzuheben und für die Dauer des Freiheitskampfes die Gesamtheit des wehrfähigen Volkes für fahnenpflichtig zu erklären.

Das preussische Heer, aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgegangen hat dem Weltaktentum des vorher noch unüberwindlichen Napoleon den Garaus gemacht. Daher entfiel das preussische Wehrgesetz vom 3. September 1814, das in seinen grundlegenden ersten Paragraphen bestimmt: „Jeder Eingeborene, sobald er das 20. Jahr vollendet hat, ist zur Verteidigung des Vaterlandes verpflichtet“, als Einleitung die denkwürdigen Worte: „Die allgemeine Anstrengung unfres treuen Volkes ohne Ausnahme und Unterschied ist die erste Bedingung, um die krieglichen Kriege die des bewirkt, und nur auf Behauptung dieser Freiheit ruht, den sich Preußen zu sichern.“ Auch die in

Das Haus am Nixensee.

Original-Noman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

Wieder ging Grete ein Stückchen tiefer in den Park hinein. Mühslich blieb sie stehen und lauschte. Sie vernahm einen langsamen, schlurfenden Schritt, der näher und näher kam. Sie wollte fliehen, um nicht gesehen zu werden, blieb aber wie angewurzelt stehen, und starrte der Gestalt entgegen, die soeben auf einen dicken Stab gestützt, um das nächste Gehäuz bog.

Es war eine seltsame Erscheinung und beim ersten Anblick schrat Grete heftig zusammen. Wäre sie noch ein kleines Mädchen gewesen, sie hätte sicher geglaubt, Anecht Nipprecht in eigener Person vor sich zu sehen. Gerade so hatte sie sich denselben immer gedacht. Der Anführer trug einen langen braunen Rock, der schneeweisse dicke Bart waltete bis auf die Brust herab, das Haupthaar, ebenfalls ganz weiß, fiel lockig fast bis auf die Schultern. Die ganze Gestalt ging gebückt, wie von einer schweren Last niedergebückt. Nur die Augen, die unter ungewöhnlich buschigen Braunen hervorblitzten, hatten einen seltsamen, unfest umherirrenden Blick, so daß das Mädchen einen leisen Schauer über den Rücken huschen fühlte.

Der alte Mann betrachtete sein Gegenüber lange, ohne sich zu rühren und ohne ein Wort zu sprechen. Nur seine feinen Nasenflügel blähten sich, der Greis schien sehr erregt zu sein. Grete

hielt den Blick dieser scharfen Augen unstand, obwohl ihr dabei seltsam bange wurde, und obwohl sie im stillen überlegt nicht das Haienpanier ergreifen und davon sollte. Sie war wie gebannt. Unverwandt vor ihr Stehende sie an. Die Augen sich förmlich in ihre Gesicht. Er stand unruhig nur die Lippen aufsten. Entlich entrang schwerer Seufzer der Brust des Mannes sah er Gretes Handgelenk mit festem Griff in einbringlichem Ton: „Bist du Annemarie?“ Die Stimme klang fast heiser.

Grete schüttelte den Kopf. Sie brach laut heraus. Bekommen und ängstlich sie auf den seltsamen Mann. Er ließ sie los, sein Arm sank schlaff herab, und um die zuckte es heftiger wie zuvor. Dann fuhr er in weinerlichem Ton an: „Du bist nicht Annemarie und ich warte schon so lange, nun muß ich warten, bis Annemarie kommt! Warum sie nicht?“ Sie weiß doch, daß ich warte!“ Er fuhr sich mit der Hand über die Augen. „Er sah dann sagte er Grete am Arm, und warte sie über den Weg zu einer Stelle, wo ein paar Stufen unmittelbar zum See hinabführten. Dort lag ein Kahn an einer Stelle, leise schaukelnd.

„Siehst du,“ flüsterte der Greis, eifrig und deutete hinab auf das im Sonnenschein funkelnde Wasser, „da hinaus ist sie gefahren, die Annemarie, mit dem Kahn ganz allein, und nun muß ich warten, bis sie wiederkommt. Und sie bleibt so lange.“



„Annemarie,“ flüsterte Herr, ich habe sie überall gesucht!“ rief er schon von weitem, „wie ich mich geängstigt habe, — wo waren sie denn?“ Jetzt erst sah er Grete scharfer ins Auge, und ein leichtes Lächeln erhobte sein Gesicht. „Et, sieh da, wir kennen uns ja schon, ich habe schon manchmal an sie gedacht! Weshalb kamen sie denn nicht wieder, Fräulein? Vorigen Herbst wartete ich immer auf Sie!“ „Ich bin sehr lange und sehr schwer krank